

Das linearbandkeramische Gräberfeld von Schwetzingen

Claudia Gerling und Michael Francken

Zusammenfassung – Das Gräberfeld von Schwetzingen (Baden-Württemberg) ist mit 203 identifizierbaren Gräbern eine der größten bekannten Nekropolen der frühneolithischen Linearbandkeramik. Es befand sich südlich der Neckarmündung am Rande der Rheinebene. Im Großen und Ganzen weist Schwetzingen die Merkmale bekannter Nekropolen dieser Kultur auf: Die Toten legte man weitgehend in linker Hockerlage in NO-SW-orientierten engen Grabgruben nieder. Ungefähr der Hälfte der Bestatteten wurden Beigaben in Form von Keramikgefäßen, Geräten aus Felsgestein, Silex, Knochen und Geweih sowie Schmuck mitgegeben. Die unterschiedlichen Verzierungsmotive der Keramik legen eine Datierung in die jüngere Linearbandkeramik, in die Zeit um 5200/5000 v. Chr., nahe.

Neben den knapp 200 Körpergräbern beinhaltet das Gräberfeld auch eine Reihe von Brandbestattungen und so genannten Leergräbern. Eine vollständige anthropologische Auswertung fand bisher nicht statt, grundlegende Arbeiten wurden aber bereits durchgeführt. Damit werden erste vorläufige Aussagen zur Alter- und Geschlechtszusammensetzung möglich. Die Zahl der Frauen innerhalb der Population übersteigt die der Männer, während eine auffällig große Zahl an Kindern zu verzeichnen ist. Im Übrigen ist das Gräberfeld in seiner Zusammensetzung mit anderen Fundstellen dieser Periode vergleichbar.

Schlüsselwörter – Anthropologie, Baden-Württemberg, Demographie, Gräberfeld, Linearbandkeramik, Neolithikum, Rheintal.

Abstract – The cemetery of Schwetzingen (Baden-Württemberg) is with its 203 remaining graves one of the largest known necropolises of the early Neolithic Linear Bandceramic culture (LBK). It was located south of the mouth of the Neckar into the Rhine, at the edge of the Rhine valley. On the whole Schwetzingen shows the characteristics of the known cemeteries of this culture. The dead were mostly laid down on left side in a flexed position in NE-SW-orientated, narrow grave pits. Approximately 50 % of the dead were buried with grave gifts such as pottery and tools out of stone, silex, bone and antler and trinket. The findings in the grave, especially the ceramics' varying ornamentation, suggest a dating around 5200/5000 BC.

Beside nearly 200 body burials some cremated remains and some so called empty graves were found at the cemetery. A complete anthropological analysis hasn't been carried out but fundamental informations exist. Based on these results some preliminary statements concerning the composition of age and gender are possible. Within the population the women exceed the men while a large number of children is recorded. As for the rest the momentary anthropological results of the cemetery are comparable with other sites of this period.

Keywords – Anthropology, Baden-Württemberg, cemetery, Demography, Early Neolithic, Linear Bandceramic culture, Rhine valley.

Einleitung

Bereits im September 1988 war das Gräberfeld von Schwetzingen im Zusammenhang mit Baumaßnahmen entdeckt worden und wurde in den folgenden Monaten ausgegraben. Nach mehreren kurzen vom Ausgräber Dr. R.-H. Behrends verfassten Vorberichten und Artikeln (u.a. BEHREND 1989; ders. 1990; ders. 1993) lag der Friedhof „brach“. Fast 15 Jahre später erfolgten nun noch unabgeschlossene Bearbeitungen auf archäologischer und anthropologischer Seite (u.a. GERLING 2006, FRANCKEN 2006), deren Zwischenergebnisse an dieser Stelle vorgestellt werden sollen.

Archäologie ...

Die bandkeramische Nekropole von Schwetzingen aus der Zeit der jüngeren Linearbandkeramik (um 5200-5000 v. Chr.) befand sich am Rande der Rheinebene, südlich der Mündung des Neckars in den Rhein.

203 Gräber bzw. 211 Bestattungen konnten auf unregelmäßig langovalen Nekropole identifiziert werden (Abb. 1). 194 davon können als Körper-, neun als Brandgräber angesprochen

werden. Wahrscheinlich erhaltungsbedingt wurden Brandgräber größtenteils im südlichen Gräberfeldareal gefunden, wo sich die Grabgruben tiefer im Boden erhielten.

Des Weiteren wurden 16 grabähnliche Gruben gegraben. Vier dieser Gruben enthielten teilweise Skelettreste und beigabenähnliche Artefakte und fungierten aufgrund dessen als Kenotaphe.

Meist langovale oder annähernd eckige, 1 m bis 2 m lange Grabgruben fassten die Körperbestattungen. Ins Grab gelegt wurden die Toten, wie für die Bandkeramik üblich, vornehmlich in linksseitiger Hockerlage (Abb. 2). Indessen lag nur ein Fünftel der Skelette in rechter Hockerposition. Die Ausnahme bildet die gestreckte Lage. Ferner stellen Mehrfach- und Nachbestattungen Sonderfälle dar.

Obwohl fast die Hälfte der Toten (48 %) nordost-südwestlich orientiert lag, wirkt die Nekropole in Bezug auf die Skelettausrichtung verhältnismäßig uneinheitlich. Die zweithäufigste Orientierung war die in die Gegenrichtung Südwest-Nordost (21 %). Davon abweichende Ausrichtungen spielen eine untergeordnete Rolle.

Die karge Ausstattung der Gräber sticht ins Auge, denn nur die Hälfte der Bestatteten bekam Beigaben ins Grab. Diese „Beigabenarmut“ kann

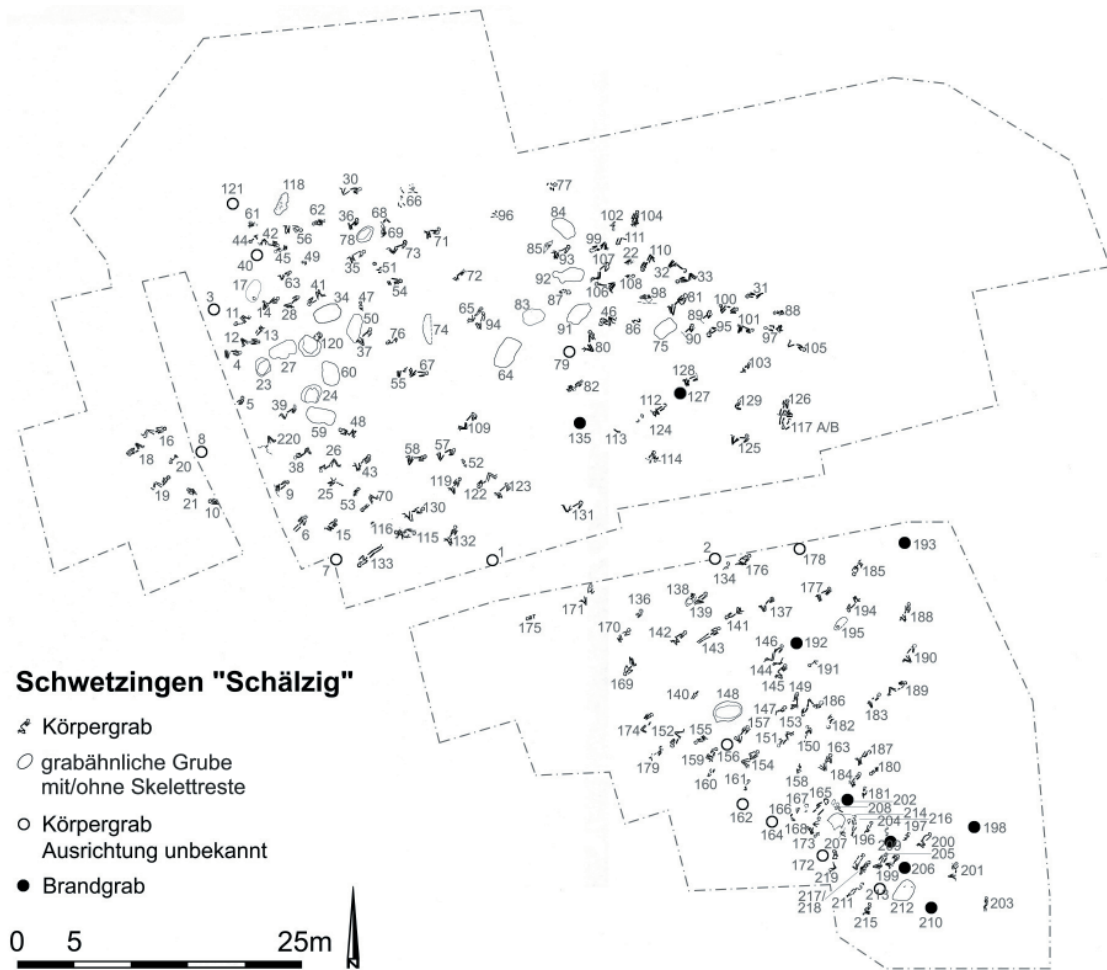


Abb. 1 Gesamtplan des Gräberfeldes. RPK 25.

te auch bei den beiden anderen LBK-Friedhöfen auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württembergs (Stuttgart-Mühlhausen und Fellbach-Oeffingen) verzeichnet werden (NIESZERY 1995, 104).

Keramik ist die Beigabe, die den Toten am häufigsten mitgegeben wurde (Abb. 3). Meist handelt es sich um ein, maximal zwei, Keramikgefäße, die vorwiegend in Kopfnähe abgestellt wurden. Die Verzierungen – beliebteste Dekoration waren beidseitig von Einstichreihen bzw. schräg gesetzten kurzen Strichen gerahmte plastische Leisten – weisen auf eine überwiegende Belegung der Nekropole in der jüngeren Bandkeramik hin. Nur wenige Gefäßverzierungen – Winkelbänder mit vertikalen Einstichreihen in den Zwickeln – datieren in die mittlere LBK und nur ein Gefäß trägt ein flornornartiges Dekor, das an den Beginn der mittleren Linearbandkeramik zu setzen ist. Neben vollständigen Kumpfen, Flaschen und Schalen fanden sich vereinzelt Scherben unterschiedlicher Gefäßeinheiten direkt am Skelett, oftmals

waren diese auch in die Grubenverfüllung eingestreut. In Bezug auf die anthropologische Auswertung interessante Gefäße sind die nahezu identisch dekorierten Kumpfe aus den Gräbern 21 und 43. Bestand eine Beziehung zwischen den beiden Toten? Einem Kind wurde ein mit organischem Material überzogener, verzierter Kumpf mitgegeben. Welche Funktion hatte die Umman- telung? Welche Rolle spielte der oder die Tote?

Neben der Keramik wurde den Toten vor allem Silex in Form von Klingen und Pfeilspitzen mitgegeben. Auffallend ist die große Anzahl an sehr langen und unbearbeiteten Klingen, die typisch für ältere Männerbestattungen zu sein scheinen (Abb. 2). Jüngere Tote erhielten hingegen weitestgehend fragmentierte Klingen. Pfeilspitzen lagen primär im Nordwesten des Friedhofes, dort auch in größeren Ensembles, wohingegen im Südteil zwar Gräber mit Pfeilspitzen ausgestattet waren, diese aber auf eine Anzahl von ein bis zwei Spitzen pro Grab beschränkt waren. Wurde nun der



Abb. 2 Grab 106. RPK 25.



Abb. 3 Keramikgefäße der Gräber 160 und 201. CG.

Zugang zum Rohmaterial Silex knapper und/ oder änderte sich die Beigabentradition? Hervorzuheben ist Grab 133 mit zehn Silexspitzen, von denen acht am Oberarm des Bestatteten beieinander lagen (Abb. 4). Die großteils gleiche Ausrichtung spricht für eine Anordnung in einem Köcher aus organischem Material. Der Tote wurde auch mit weiteren Beigaben großzügig ausgestattet und in selten vorkommender gestreckter Rückenlage bestattet, weshalb eine herausragende Stellung des Mannes innerhalb der Schwetzingen Gemeinschaft anzunehmen ist.

Ein Werkzeug aus Felsgestein befand sich in ungefähr jedem zehnten Grab. Unterscheiden lassen sich hohe, flache und Miniaturdechsel sowie in geringer Zahl vorliegende durchlochte Steingeräte (Abb. 5). Dechsel scheinen eine typische Beigabe für Männer mittleren Alters gewesen zu sein, denn in nur einem Fall lag ein Exemplar bei einer anthropologisch sicher weiblich bestimmten Bestatteten. Da nur wenige Artefakte Gebrauchsspuren aufweisen, kann bei den meisten Geräten von einer Herstellung speziell als Grabbeigabe ausgegangen werden. Die vier durchlochten Steingeräte, die in Schwetzingen geborgen werden konnten, – es handelt sich dabei um zwei Scheibenkeulen (eine davon ist verschollen), ei-

nen sekundär durchlochten, flachen Dechsel und einen doppelschneidigen, durchlochten Dechsel – scheinen u.a. aufgrund ihrer Rarität neben ihrer Primärfunktion als Werkzeug einen hohen Prestigewert besessen zu haben. Sie waren nicht allein auf Männergräber beschränkt, sondern der doppelschneidige Dechsel („Zeremonialaxt“ (BEHRENDTS 1990, 47)) lag in einem Kindergrab (Abb. 5 unten). Was war das für ein Kind, dem ein solches Statussymbol in verbranntem Zustand mitgegeben wurde? Generell wurden die Schwetzingen Kinder nicht beigabenlos bestattet, sondern ihre Gräber waren teilweise reich mit Beigaben versehen.

Des Weiteren lagen zu einem nicht geringen Teil Tierknochen und Geweihe als Rohmaterialien für die Geräteherstellung vor. Hervorzuheben ist die große Anzahl an dreieckigen Knochenspitzen (21 Exemplare), deren zahlreiches Vorkommen im Gegensatz zum ansonsten raren Auftreten dieser Artefakte steht (Abb. 2). Da sie bei nur einer anthropologisch sicher weiblich bestimmten Toten lagen, können sie in Schwetzingen als männerspezifisch gelten. Form und Gestaltung sowie ihre Lage, die sich auf Kopf- und Fußbereich konzentrierte, machen eine Deutung als Pfeilspitzen wahrscheinlich. Dies wird durch die Verteilung

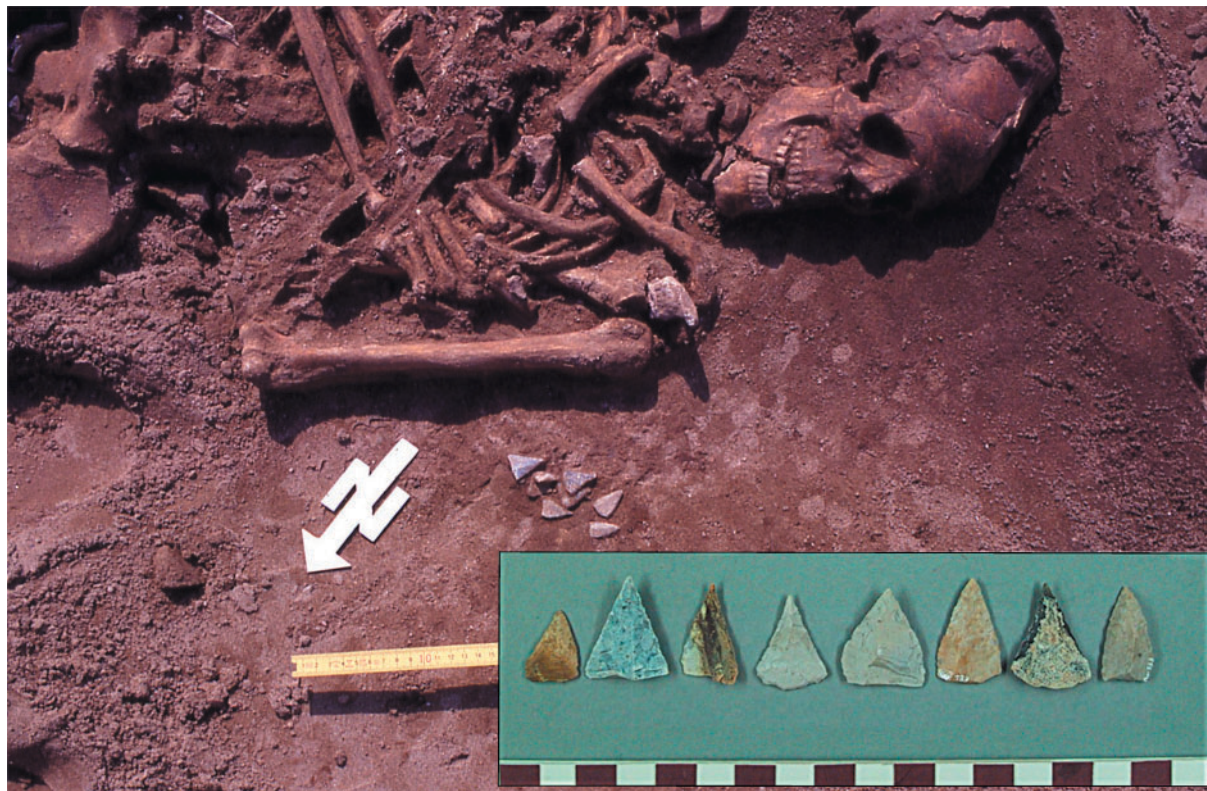


Abb. 4 Grab 133. RPK 25.



Abb. 5 Geräte aus Felsgestein, Gräber 220 und 21. CG.

auf unterschiedliche Friedhofsareale unterstrichen. Während im Nordteil Silexspitzen dominieren, sind im Südosten Knochenspitzen gehäuft und teilweise in mehrfachen Ensembles vertreten. Dies lässt sich zeitlich und/oder mit unterschiedlichen Ausstattungstraditionen erklären. Für weitere anthropologische Analysen interessant erscheinen acht lange, undurchlochte Knochenspitzen, die einer älteren Frau in die Hand gelegt wurden. Sie weisen Ähnlichkeiten zu Flachskämmen aus Feuchtbodengrabungen auf. Ebenfalls bei den Knochen- und Geweihartefakten ist ein Kindergrab hervorzuheben. In Grab 129 lag eine Geweihhacke in einem sonst beigabenlosen Grab eines Kindes. Erfüllte das Artefakt allein repräsentative Zwecke. In diesem Fall stellt sich die Frage nach der Stellung der Kindes und seiner Familienzugehörigkeit.

Die prestigeträchtigen Spondylusmuscheln schmückten die Toten in Form von Röhrenperlen, durchlochten Scheiben und Armreifen. Als gering zu erachten ist der Anteil von nur 2 % spondylusführenden Gräbern (WILLMS 1985, 339 f.). Dieser Schmuck scheint kein bestimmtes Geschlecht oder Altersgruppe sondern eher einzelne Individuen aus anderen Gründen hervorzuheben. Eventuell

können anthropologische Untersuchungen diese Gründe erkennbar werden lassen.

Was nun zeichnet Schwetzingen, eines der größten bekannten LBK-Gräberfelder, in archäologischer Hinsicht aus? Im Großen und Ganzen ist es „normal unnormal“. Auffällig ist die ärmliche Beigabensitte, die auch für die am Neckar gelegenen Nekropolen belegt ist (NIESZERY 1995, 104). In Hinsicht auf die Keramik lässt sich die Nekropole regional jedoch an die Pfalz angleichern. Nur wenige „reich“ ausgestattete Gräber erscheinen einzeln verteilt auf dem Friedhof. Das Gräberfeld von Schwetzingen spiegelt folglich eine Gesellschaft wieder, die nicht als egalitär zu bezeichnen ist sondern aus der sich einzelne Individuen hervorheben.

... und Anthropologie

Obwohl das Gräberfeld in den Jahren 1988/89 ausgegraben wurde und eine ganze Reihe spezieller Fragestellungen am anthropologischen Material überprüft wurden, ist die Auswertung der Knochen zum momentanen Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen. Dementsprechend handelt es sich

bei den vorgestellten Ergebnissen um eine Zwischenbilanz, die in nächster Zeit weiter ergänzt werden soll.

Der Erhaltungszustand des Skelettmaterials aus dem Gräberfeld von Schwetzingen kann als überwiegend gut charakterisiert werden. Insgesamt sind 194 Körpergräber geborgen worden, außerdem wurden 16 Brandbestattungen identifiziert (TRAUTMANN & WAHL 2005), von denen sieben innerhalb von Körpergräbern gefunden wurden. Zusätzlich wurden 15 Grabbefunde als Leergräber klassifiziert, die in jüngster Vergangenheit im Rahmen einer Magisterarbeit von M. Wenzel (WENZEL 2007) untersucht wurden.

Zu den bereits ausgeführten Basisarbeiten gehört die Präparation des Knochenmaterials, außerdem eine erste Alters- und Geschlechtsbestimmung durch J. Wahl. Die osteometrische Erfassung sowie eine pathologische Sichtung des Materials wurde ebenfalls durch J. Wahl durchgeführt, eine Interpretation der Daten steht allerdings noch aus. Unabhängig von der eigentlichen Analyse wurden die Skelette zur Untersuchung von speziellen Fragestellungen herangezogen. Darunter fallen die Auswertung von Sonderbestattungen in Form von Brand- und möglichen Leergräbern, die Analyse des Strontiumgehalts (BENTLEY ET AL. 2002) und ein Vergleich von Al-

Basistabelle für Geschlechtsverteilung (n=211)

	♂♂	♀♀	Unbestimmt
Kinder & Jugendliche	5,3	11,4	61,1
Erwachsene	50,5	62,4	19,9
Gesamt	55,8	73,8	81,0

Tab. 1 Vorläufige Geschlechterverteilung aufgeteilt nach Nicht-Erwachsenen und Erwachsenen (n = 211).

tersbestimmungsmethoden bei erwachsenen Individuen unter besonderer Berücksichtigung der Zahnzementannulation (FRANCKEN 2006).

Dank der vorläufigen Geschlechtsbestimmung lassen sich erste Aussagen zur Zusammensetzung innerhalb des Gräberfeldes machen. Insgesamt wurde bei 211 Individuen eine Geschlechtsdiagnose versucht, eine Bestimmung war bei 130 Individuen möglich, während 81 Skelette nicht genauer klassifiziert werden konnten (Tab. 1). Innerhalb der Gruppe der geschlechtsbestimmten Individuen vereinen sich sowohl sichere als auch noch fragliche Skelette, bei denen eine definitive Entscheidung noch aussteht. Zusätzlich zu den Erwachsenen wurde, soweit möglich, das Geschlecht der Kinder und Jugendlichen bestimmt. Die Ergebnisse sind ebenfalls in der Auflistung berücksichtigt worden und haben einen großen

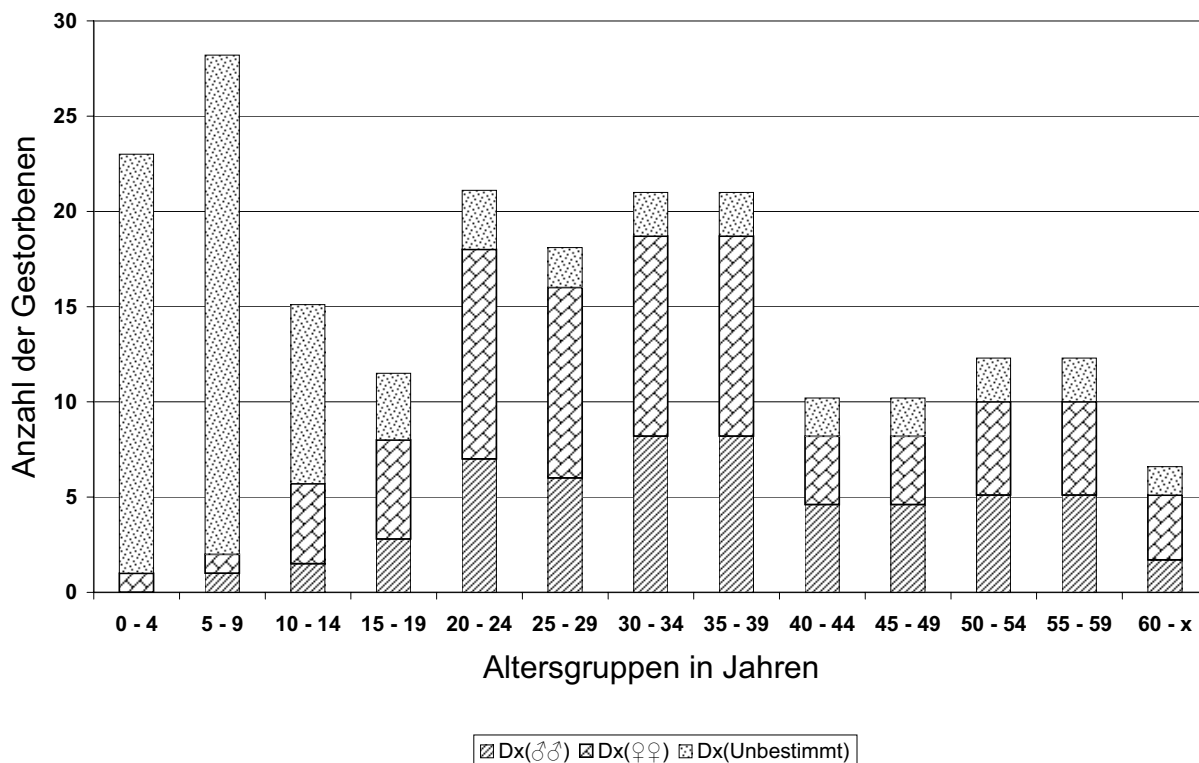


Abb. 6 Vorläufige Altersverteilung (n = 211).

Einfluss auf das Segment der unbestimmten Individuen. Konnte das Alter bei der Bestimmung nicht in die vorgegebenen 5-Jahres-Kategorien eingegrenzt werden, ist das Individuum gleichmäßig auf alle betroffenen Altersgruppen verteilt worden. Individuenzahlen mit Dezimalstellen (wie in Tab. 1) werden so möglich. 61 (75,3%) der insgesamt 81 Skelette dieser Gruppe gehören zu Kindern und Jugendlichen. Dies entspricht einem Anteil von 79,2% (bezogen auf 77 Fälle) aller Individuen dieser Altersgruppen, während lediglich bei den übrigen 20,8% eine Bestimmung möglich war (6,5% (n≈5): ♂ / 14,3% (n≈11): ♀). Dagegen stehen die Ergebnisse der Geschlechtsdiagnose bei den Erwachsenen im umgekehrten Verhältnis, hier konnten 85% der erwachsenen Individuen bestimmt werden (38,4% (n≈51): ♂ / 46,6% (n≈62): ♀). Insgesamt liegt der Anteil der Frauen mit insgesamt 74 über dem der Männer mit 56 Personen.

Berücksichtigt man den großen Anteil von Kinder und Jugendlichen zeigt sich bei der vorläufigen Altersverteilung ein wenig überraschendes Bild (Abb. 6). Die Gruppen der 0-4-jährigen, bzw. der 5-9-jährigen stellen bei der Anzahl der Gestorbenen (Dx) die meisten Individuen, während ihre Zahl in den folgenden subadulten Gruppen stark abnimmt. Der im Vergleich zur ersten Gruppe höhere Wert bei den 5-9-jährigen könnte möglicherweise durch eine zunehmende Mobilität der Kinder und einer damit verbundenen Einbindung in den Arbeitsalltag erklärt werden, bei denen ein mögliches Verletzungsrisiko bestand. Eine Bestätigung durch Analyse pathologischer Veränderungen und damit möglicher Hinweise auf Mangelsituationen, Krankheiten oder Verletzungen steht allerdings noch aus. Aufgrund der vorliegenden Daten errechnet sich eine Kindersterblichkeit in den ersten zehn Jahren von 24%. Insgesamt starben 37% der Individuen von Schwetzingen bevor sie älter als 20 Jahre waren. Mit dem Eintritt ins Erwachsenenalter (20+ Jahre) steigt die Anzahl der gestorbenen Individuen wieder annähernd auf den Stand der ersten zwei Altersgruppen und erhält diesen über die nächsten 20 Jahre fast konstant. Dabei überwiegt die Zahl an weiblichen Individuen die der männlichen. Bei den frühmaturen Gruppen sinkt die Zahl der Gestorbenen im Vergleich zu den adulten Gruppen um gut die Hälfte, während sich bei der Geschlechtszusammensetzung eine Umkehrung bemerkbar macht. Die Sterbewahrscheinlichkeit der Frauen sinkt unter die der Männer, was durch eine Verringerung der Anzahl Gestorbener und des relativen Anteils an

Gestorbenen gut dokumentiert wird. Möglicherweise spielt dabei das Ende der Gebärfähigkeit bei Frauen eine Rolle. Ähnliche Beobachtungen sind auch bei anderen bandkeramischen Gräberfeldern gemacht worden (NIESZERY 1995, 94-97). In der spätmaternen Phase steigt die Anzahl der Gestorbenen nochmals, bevor sie im senilen Stadium auf das Minimum innerhalb dieser Altersverteilung absinkt. Auch in diesem Fall folgt die Verteilung dem Trend, dass Frauen durchschnittlich ein höheres Alter erreichen als Männer. Nur drei Prozent (mathematisch 1,7 Personen) der Männer aus dem Gräberfeld von Schwetzingen erreichten ein Alter jenseits von 60 Jahren, während bei den Frauen 4,6% (mathematisch 3,4 Personen) ein seniles Alter erreichten. Aufgrund der momentan vorliegenden Altersverteilung errechnet sich für die Schwetzinger Gesamtpopulation eine durchschnittliche Lebenserwartung von 27,5 Jahren, die aufgetrennt nach Männer und Frauen eine Lebenserwartung von 36,8 bzw. 33,7 Jahren ergibt. Die starken Schwankungen der Geschlechter im Vergleich zur durchschnittlichen Lebenserwartung erklären sich durch die große Zahl der unbestimmten Subadulten. Da sie in der aufgetrennten Sterbetafel keinen Einfluss haben, steigt die Lebenserwartung der Geschlechter beträchtlich im Vergleich zum Gesamtbild.

Bei der Interpretation der hier aufgeführten Ergebnisse muss stets bedacht werden, dass es sich nur um eine Zwischenbilanz handelt. Die ausführliche Bearbeitung und Auswertung des Materials aus Schwetzingen steht noch aus und soll innerhalb der nächsten Jahre erfolgen. Ein abschließendes Fazit wäre dementsprechend an dieser Stelle verfrüht, doch fällt als Besonderheit des Gräberfeldes von Schwetzingen schon jetzt sein hoher Anteil an Subadulten in Verbindung mit einer großen Individuenanzahl auf.

Dr. B. Rabold und Dr. G. Wieland, RP Karlsruhe, Dr. R.-H. Behrends und Dr. J. Wahl, RP Stuttgart, danke ich für Ihre Hilfestellung.

Literatur

- BEHREND, R.-H. (1989): Ein Gräberfeld der Linienbandkeramik in Schwetzingen, Rhein-Neckar-Kreis, in: Arch. Deutschland 3/1989, 1989, 39.
- (1990): Ein Gräberfeld der Bandkeramik von Schwetzingen, Rhein-Neckar-Kreis, in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1989, 1990, 45-48.
- (1993): Gräber der ersten Bauern, in: Arch. Nachr. Baden 50, 1993, 38-39.

BENTLEY, A.R. (2001): Human migration in Early Neolithic Europe: Strontium and lead isotope analysis of archaeological skeletons. Ph. D. diss. University of Wisconsin, Madison, Wis., 2001.

BENTLEY, A.R., PRICE, T.D., LÜNING, J., GRONENBORN, D., WAHL, J., & P. FULLAGER (2002): Prehistoric migration in Europe: strontium isotope analysis of early Neolithic skeletons. *Current Anthropology* 43, 2002, 799-804.

FRANCKEN, M. (2006): Zahn um Zahn - Die Zahn-zementannulation als Methode zur Altersdiagnose. (Unpubl. Magisterarbeit Tübingen 2006).

GERLING, C. (2006): Das linienbandkeramische Gräberfeld von Schwetzingen, Rhein-Neckar-Kreis. (Unpubl. Magisterarbeit Würzburg 2006).

NIESZERY, N. (1995): Linearbandkeramische Gräberfelder in Bayern. *Internationale Archäologie* 16, 1995.

TRAUTMANN, I., J. WAHL (2005): Leichenbrände aus linearbandkeramischen Gräberfeldern Südwestdeutschlands - Zum Bestattungsbrauch in Schwetzingen und Fellbach-Oeffingen. *Fundberichte Baden-Württemberg* 28, 2005, 1-13.

WENZEL, M. (2007): Leerräber auf linearbandkeramischen Friedhöfen. Kenotaphe, geräumte Primärbestattungen oder Gruben mit anderer Funktion? (Unpubl. Magisterarbeit Tübingen 2007).

WILLMS, C. (1985): Neolithischer Spondylusschmuck. *Hundert Jahre Forschung. Germania* 63, 1985, 331-343.

*Claudia Gerling M.A.
Universität Würzburg
Institut für Vor- und Frühgeschichte
Siligmüllerstraße 9, 97072 Würzburg
claudiagerling@yahoo.de*

*Michael Francken M.A.
Universität Tübingen
Arbeitsbereich Paläoanthropologie
Rümelinstr. 23, 72074 Tübingen
michael.francken@gmail.com*